

Caput I.

Nings umragt von dunkeln Bergen,  
Die sich trotzig übergipfeln,  
Und von wilden Wasserstürzen  
Eingelullet, wie ein Traumbild,

Liegt im Thal das elegante  
Cauterets. Die weißen Häuschen  
Mit Balkonen; schöne Damen  
Stehn darauf und lachen herzlich.

Herzlich lachend schaun sie nieder  
Auf den wimmelnd bunten Marktplatz,  
Wo da tanzen Bär und Bärin,  
Bei des Dudelsackes Klängen.

Atta Troll und seine Gattin,  
Die geheißen schwarze Mumma,  
Sind die Tänzer, und es jubeln  
Vor Bewunderung die Vasquesen.

Steif und ernsthaft, mit Grandezza,  
Tanzt der edle Atta Troll,  
Doch der zott'gen Gehälftin  
Fehlt die Würde, fehlt der Anstand.

Ja, es will mich schier bedünken,  
Daß sie manchmal cancanire  
Und gemüthlos frechen Steißwurfs  
An die Grand'-Chaumidre erinn're.

Auch der wackre Bärenführer,  
Der sie an der Kette leitet,  
Scheint die Immoralität  
Ihres Tanzes zu bemerken.

Und er langt ihr manchmal über  
Ein'ge Hiebe mit der Peitsche,  
Und die schwarze Mumma heult dann,  
Daß die Berge wiederhallen.

Dieser Bärenführer trägt  
Sechs Madonnen auf dem Spizhut,  
Die sein Haupt vor Feindeskugeln  
Ober Läusen schützen sollen.

Ueber seine Schulter hängt  
Eine bunte Altardecke,  
Die als Mantel sich gebährdet;  
Drunter lauscht Pistol und Messer.

War ein Mönch in seiner Jugend,  
Später ward er Räuberhauptmann,  
Beides zu verein'gen nahm er  
Endlich Dienste bei Don Carlos.

Als Don Carlos fliehen mußte  
Mit der ganzen Tafelrunde,  
Und die meisten Paladine  
Nach honnettem Handwerk griffen

(Herr Schnapphahnski wurde Autor)  
Da ward unser Glaubensritter  
Bärenführer, zog durch's Land  
Mit dem Atta Troll und Mumma.

Und er läßt die beiden tanzen  
Vor dem Volke, auf den Märkten; —  
Auf dem Markt von Caunterets  
Tanzt gefesselt Atta Troll!

Atta Troll, der einst gehaufet,  
Wie ein stolzer Fürst der Wildniß,  
Auf den freien Bergeshöhen,  
Tanzt im Thal vor Menschenpöbel!

Und sogar für schnödes Geld  
Muß er tanzen, er, der weiland,  
In des Schreckens Majestät  
Sich so welterhaben fühlte!

Denkt er seiner Jugendtage,  
Der verlorren Waldbesherrschaft,  
Dann erbrummen dunkle Laute  
Aus der Seele Atta Troll's;

Fünfter schaut er wie ein schwarzer  
Freiigräth'scher Mohrenfürst,  
Und wie dieser schlecht getrommelt,  
Also tanzt er schlecht vor Ingrimim.

Doch statt Mitgefühl erregt er  
Nur Gelächter. Selbst Juliette  
Lacht herunter vom Balkone  
Ob den Sprüngen der Verzweiflung. — —

Juliette hat im Busen  
Kein Gemüth, sie ist Französin,  
Lebt nach außen; doch ihr Neuß'res  
Ist entzückend, ist bezaubernd.

Ihre Blicke sind ein süßes  
Strahlenneß, in dessen Maschen  
Unser Herz, gleich einem Fischlein  
Sich verfängt und zärtlich zappelt.

---

## Caput II.

---

Daß ein schwarzer Freiigräth'scher  
Mohrenfürst sehnüchtig lospaukt  
Auf das Fell der großen Trommel,  
Bis es prasselnd laut entzweispriugt:

Das ist wahrhaft trommelrührend  
Und auch trommelfellerschütternd —  
Aber denkt Euch einen Bären,  
Der sich von der Kette losreißt!

Die Musik und das Gelächter  
Sie verstummen und mit Angstschrei  
Stürzt vom Markte fort das Volk,  
Und die Damen sie erleichen.

Ja, von seiner Sklavensessel  
Hat sich plötzlich losgerissen  
Atta Troll. Mit wilden Sprüngen  
Durch die engen Straßen rennend —

(Jeder macht ihm höflich Platz)  
Klettert er hinauf die Felsen,  
Schaut hinunter, wie verhöhnt,  
Und verschwindet im Gebirge.

Auf dem leeren Marktplatz bleiben  
Ganz allein die schwarze Mumma  
Und der Bärenführer. Rasend  
Schmeißt er seinen Hut zur Erde,

Trampelt drauf, er tritt mit Füßen  
Die Madonnen! reißt die Decke  
Sich vom scheußlich nackten Leib,  
Flucht und jammert über Undank,

Ueber schwarzen Bärenundank!  
Denn er habe Atta Troll  
Stets wie einen Freund behandelt  
Und im Tanzen unterrichtet.

Alles hab' er ihm zu danken,  
Selbst das Leben! Bot man doch  
Ihm vergebens hundert Thaler  
Für die Haut des Atta Troll!

Auf die arme schwarze Mumma,  
Die, ein Bild des stummen Grames,  
Flehend, auf den Hintertagen,  
Vor dem Hoherzürnten stehn blieb,

Fällt des Hoherzürnten Wuth  
Endlich doppelt schwer, er schlägt sie,  
Nennt sie Königin Christine,  
Auch Frau Munoz und Putana. —

Das geschah an einem schönen,  
Warmen Sommernachmittage,  
Und die Nacht, die jenem Tage  
Lieblich folgte war süperbe.

Ich verbrachte fast die Hälfte  
Jener Nacht auf dem Balkone.  
Neben mir stand Juliette  
Und betrachtete die Sterne.

Seufzend sprach sie: ach die Sterne  
Sind am schönsten in Paris,  
Wenn sie dort, des Winterabends,  
In dem Straßenkoth sich spiegeln.

---

Caput III.

---

Traum der Sommernacht! Phantastisch  
Zwecklos ist mein Lied. Ja, zwecklos  
Wie die Liebe, wie das Leben,  
Wie der Schöpfer sammt der Schöpfung!

Nur der eignen Lust gehorchend,  
Galoppirend oder fliegend,  
Tummelt sich im Fabelreiche  
Mein geliebter Pegasus.

Ist kein nützlich tugendhafter  
Karrengaul des Bürgerthums,  
Noch ein Schlachtpferd der Parteiwuth,  
Das pathetisch stampt und wiehert!

Goldbeschlagen sind die Hufen  
Meines weißen Flügelrößleins,  
Perlenschnüre sind die Zügel,  
Und ich laß sie lustig schießen.

Trage mich wohin du willst!  
Ueber lustig steilen Bergpfad,  
Wo Rastaden angstvoll kreischend  
Vor des Unsinn's Abgrund warnen!

Trage mich durch stille Thäler,  
Wo die Eichen ernsthaft ragen  
Und den Wurzelknornen entrieselt  
Uralte süßer Sagenquell!

Laß mich trinken dort und nassen  
Meine Augen — ach, ich lechze  
Nach dem lichten Wunderwasser  
Welches sehend macht und wissend.

Jede Blindheit weicht! Mein Blick  
Dringt bis in die tiefste Steinkluft,  
In die Höhle Atta Troll's —  
Ich verstehe seine Reden!

Sonderbar! wie wohlbekannt  
Dünkt mir diese Bärensprache!  
Hab' ich nicht in theurer Heimath  
Früh vernommen diese Laute?

---

Caput IV.

---

Ronceval, du edles Thal!  
Wenn ich deinen Namen höre,  
Bebt und duftet mir im Herzen  
Die verschollne blaue Blume!

Glänzend steigt empor die Traumwelt,  
Die jahrausendlich versunken,  
Und die großen Geisteraugen  
Schaun mich an, daß ich erschrecke!

Und es klirrt und tost! Es kämpfen  
Sarazen und Frankenritter;  
Wie verzweifelt, wie verblutend,  
Klingen Roland's Waldhornrufe

In dem Thal von Ronceval,  
Unfern von der Rolandscharte —  
So geheißt, weil der Held,  
Um sich einen Weg zu bahnen,

Mit dem guten Schwert Duranda  
Also todesgrimmig einhieb  
In die Felswand, daß die Spuren  
Bis auf heut'gem Tage sichtbar —

Dort in einer düstren Steinschlucht,  
Die umwachsen von dem Buschwerk  
Wilder Tannen, tief verborgen,  
Liegt die Höhle Atta Troll's.

Dort, im Schooße der Familie,  
Ruht er aus von den Strapazen  
Seiner Flucht und von der Mühsal  
Seiner Völkerschau und Weltfahrt.

Süßes Wiedersehn! Die Jungen  
Fand er in der theuren Höhle,  
Wo er sie gezeugt mit Mumma;  
Söhne vier und Töchter zwei.

Wohlgelechte Bärenjungfrau'n,  
Blond von Haar, wie Pred'gerstöchter;  
Braun die Buben, nur der Jüngste  
Mit dem einz'gen Ohr ist schwarz.

Dieser Jüngste war das Herzblatt  
Seiner Mutter, die ihm spielend  
Abgebissen einst das Ohr;  
Und sie fraß es auf vor Liebe.

Ist ein genialer Jüngling,  
Für Gymnastik sehr begabt,  
Und er schlägt die Purzelbäume  
Wie der Turnkunstmeister Maßman.

Blüthe autochthoner Bildung,  
Liebt er nur die Muttersprache,  
Lernet nimmer den Jargon  
Des Hellenen und des Römlings.

Frisch und frei und fromm und fröhlich,  
Ist verhaßt ihm alle Seife,  
Lurus des modernen Waschens,  
Wie dem Turnkunstmeister Maßman.

Am genialsten ist der Jüngling,  
Wenn er klettert auf dem Baume,  
Der, entlang der steilsten Felswand,  
Aus der tiefen Schlucht emporsteigt

Und hinaufragt bis zur Koppe,  
Wo des Nachts die ganze Sippschaft  
Sich versammelt um den Vater,  
Kosend in der Abendkühle.

Gern erzählt alsdann der Alte,  
Was er in der Welt erlebte,  
Wie 'er Menschen viel' und Städte  
Einst geseh'n, auch viel erduldet,

Gleich dem edlen Laertiaden,  
Diesem nur darin unähnlich,  
Daß die Gattin mit ihm reiste,  
Seine schwarze Penelope.

Nüch erzählt dann Atta Troll  
Von dem kolossalen Beifall,  
Den er einst durch seine Tanzkunst  
Eingeärndet bei den Menschen.

Er versichert, Jung und Alt  
Habe jubelnd ihn bewundert,  
Wenn er tanzte auf den Märkten,  
Bei der Sackpfeif süßen Tönen.

Und die Damen ganz besonders,  
Diese zarten Kennerinnen,  
Hätten rasend applaudirt  
Und ihm huldreich zugeängelt.

O, der Künstlereitelkeiten!  
Schmunzelnd denkt der alte Tanzbär  
An die Zeit wo sein Talent  
Vor dem Publiko sich zeigte.

Nebermann von Selbstbegeisterung,  
Will er durch die That bekunden,  
Daß er nicht ein armer Prahlhans,  
Daß er wirklich groß als Tänzer —

Und vom Boden springt er plötzlich,  
Stellt sich auf die Hintertagen,  
Und wie ehemals tanzt er wieder  
Seinen Leibtanz, die Gavotte.

Stumm, mit aufgesperrten Schnauzen  
Schauen zu die Bärenjungen,  
Wie der Vater hin und her springt  
Wunderbar im Mondenscheine.

Caput V.

In der Höhle, bei den Seinen,  
Liegt gemüthsfrank auf dem Rücken-  
Atta Troll nachdenklich saugt er  
An den Tagen, saugt und brummt:

„Mumma, Mumma, schwarze Perle,  
Die ich in dem Meer des Lebens  
Aufgefischt, im Meer des Lebens  
Hab' ich wieder dich verloren!

„Werd' ich nie dich wiedersehen,  
Oder nur jenseits des Grabes,  
Wo von Erdengotteln frei  
Sich verkläret deine Seele?

„Ach! vorher möcht' ich noch einmal  
Lecken an der holden Schnauze,  
Meiner Mumma, die so süße,  
Wie mit Honigseim bestrichen!

„Möchte auch noch einmal schnüffeln  
Den Geruch, der eigenthümlich  
Meiner theuren, schwarzen Mumma,  
Und wie Rosenduft so lieblich!

„Aber ach! die Mumma schmachtet  
In den Fesseln jener Brut,  
Die den Namen Menschen führet,  
Und sich Herr'n der Schöpfung dünkelt.

„Tod und Hölle! Diese Menschen,  
Diese Erzaristokraten,  
Schau'n auf das gesammte Thierreich  
Froh und abelstolz herunter,

„Rauben Weiber uns und Kinder,  
Fesselt uns, mißhandelt, tödten  
Uns sogar, um zu verschachern  
Unsre Haut und unsern Leichnam!

„Und sie glauben sich berechtigt  
Solche Unthat auszuüben  
Ganz besonders gegen Bären,  
Und sie nennen's Menschenrechte.

„Menschenrechte! Menschenrechte!  
Wer hat Euch damit belehnt?  
Nimmer that es die Natur,  
Diese ist nicht unnatürlich.

„Menschenrechte! Wer gab Euch  
Diese Privilegien?  
Wahrlich nimmer die Vernunft,  
Die ist nicht so unvernünftig!

Menschen, seid Ihr etwa besser  
Als wir Andre, weil gesotten  
Und gebraten Eure Speisen?  
Wir verzehren roh die unsern,

„Doch das Resultat am Ende  
Ist dasselbe — Nein, es adelt  
Nicht die Nzung; wer ist edel,  
Welcher edel fühlt und handelt.

„Menschen, seid Ihr etwa besser,  
Weil Ihr Wissenschaft und Künste  
Mit Erfolg betreibt? Wir Andre  
Sind nicht auf den Kopf gefallen.

„Giebt es nicht gelehrte Hunde?  
Und auch Pferde, welche rechnen  
Wie Commerzienräthe? Trommeln  
Nicht die Hasen ganz vorzüglich?

„Hat sich nicht in Hydrostatik  
Mancher Viber ausgezeichnet?  
Und verdankt man nicht den Störchen  
Die Erfindung der Klystiere?

„Schreiben Esel nicht Kritiken?  
Spielen Affen nicht Komödie?  
Giebt es eine größ're Mimik  
Als Batavia, die Meerkatz?

„Singen nicht die Nachtigallen?  
Ist der Freiligrath kein Dichter  
Wer besäng' den Löwen besser  
Als sein Landsmann das Kameel?

„In der Tanzkunst hab' ich selber  
Es so weit gebracht wie Raumer  
In der Schreibkunst — schreibt er besser  
Als ich tanze, ich der Bär?

„Menschen, warum seid Ihr besser  
Als wir Andre? Aufrecht tragt Ihr  
Zwar das Haupt, jedoch im Haupte  
Kriechen niedrig die Gedanken.

„Menschen, seid Ihr etwa besser  
Als wir Andre, weil Eu'r Fell  
Glatt und gleißend? Diesen Vorzug  
Müßt Ihr mit den Schlangen theilen.

„Menschenvolk, zweibein'ge Schlangen,  
Ich begreife wohl, warum Ihr  
Hosen tragt! Mit fremder Wolle  
Deckt Ihr Eure Schlangennacktheit.

„Kinder! hütet Euch vor jenen  
Unbehaarten Mißgeschöpfen!  
Meine Töchter! Traut nur keinem  
Unthier, welches Hosen trägt!“

Weiter will ich nicht berichten,  
Wie der Bär in seinem frechen  
Gleichheitschwindel raisonnirte  
Auf das menschliche Geschlecht.

Dem am Ende bin ich selber  
Auch ein Mensch, und wiederholen  
Will ich nimmer die Sottisen  
Die am Ende sehr beleid'gend.

Ja, ich bin ein Mensch, bin besser  
Als die andern Säugethiere;  
Die Int'ressen der Geburt  
Werd' ich nimmermehr verküngen.

Und im Kampf mit andern Bestien  
Werd' ich immer treulich kämpfen  
Für die Menschheit, für die heil'gen  
Angeborenen Menschenrechte.

---

Caput VI.

---

Doch es ist vielleicht ersprießlich  
Für den Menschen, der den höhern  
Viehstand bildet, daß er wisse  
Was da unten raisonnirt wird.

Ja, da unten in den düstern  
Sammersphären der Gesellschaft,  
In den niedern Thierweltstschichten,  
Brütet Elend, Stolz und Groll.

Was naturgeschichtlich immer  
Also auch gewohnheitsrechtlich  
Seit Jahrtausenden bestanden,  
Wird negirt mit frecher Schnauze.

Von den Alten wird den Jungen  
Eingebremmt die böse Irlehr,  
Die auf Erden die Cultur  
Und Humanität bedroht.

„Kinder“ — grommelt Atta Troll,  
Und er wälzt sich hin und her  
Auf dem teppichlosen Lager —  
„Kinder uns gehört die Zukunft!

„Dächte jeder Bär, und dächten  
Alle Thiere so wie ich,  
Mit vereinten Kräften würden  
Wir bekämpfen die Tyrannett.

„Es verbände sich der Eber  
Mit dem Roß, der Elephant  
Schlänge brüderlich den Rüssel  
Um das Horn des wackern Ochsens;

„Bär und Wolf, von jeder Farbe,  
Bock und Affe, selbst der Hase,  
Wirken ein'ge Zeit gemeinsam,  
Und der Sieg könnt' uns nicht fehlen.

„Einheit, Einheit ist das erste  
Zeitbedürfniß. Einzeln wurden  
Wir geknechtet, doch verbunden  
Uebertölpeln wir die Zwingherrn.

„Einheit! Einheit! und wir siegen  
Und es stürzt das Regiment  
Schändlichen Monopols! Wir stiften  
Ein gerechtes Animalreich.

„Grundgesetz sei volle Gleichheit  
Aller Gotteskreaturen,  
Ohne Unterschied des Glaubens  
Und des Fells und des Geruches.

„Strenge Gleichheit! Jeder Esel  
Sei befugt zum höchsten Staatsamt,  
Und der Löwe soll dagegen  
Mit dem Sack zur Mühle traben.

„Was den Hund betrifft, so ist er  
Freilich ein serviler Kötter,  
Weil Jahrtausende hindurch  
Ihn der Mensch wie'n Hund behandelt;

„Doch in unserm Freistaat geben  
Wir ihm wieder seine alten  
Unveräußerlichen Rechte,  
Und er wird sich bald veredeln.

„Ja, sogar die Juden sollen  
Volles Bürgerrecht genießen,  
Und gesetzlich gleichgestellt sein  
Allen andern Säugethieren.

„Nur das Tanzen auf den Märkten  
Sei den Juden nicht gestattet;  
Dies Amendement, ich mach'  
Im Int'resse meiner Kunst.

„Denn der Sinn für Styl, für strenge  
Plastik der Bewegung, fehlt  
Jener Rasse, sie verdürben  
Den Geschmack des Publikums.“

---

Caput VII.

---

Düster in der düstern Höhle,  
Hockt im trauten Kreis der Seinen  
Atta Troll, der Menschenfeind,  
Und er brummt und fleischt die Zähne:

„Menschen, schnüppische Kanakillen!  
Lächelt nur! Von Eurem Lächeln  
Wie von Eurem Joch wird endlich  
Uns der große Tag erlösen!

„Mich verletzete stets am meisten  
Jenes sauer-süße Zucken  
Um das Maul — ganz unerträglich  
Wirkt auf mich dies Menschenlächeln!

„Wenn ich in dem weißen Antlitz  
Das fatale Zucken schaute  
Drehten sich herum entrüstet  
Mir im Bauche die Gedärme.

„Weit impertinenter noch  
Als durch Worte, offenbart sich  
Durch das Lächeln eines Menschen  
Seiner Seele tiefste Frechheit.

„Immer lächeln sie! Sogar  
Wo der Anstand einen tiefen  
Ernst erfordert, in der Liebe  
Feierlichstem Augenblick!

„Immer lächeln sie! Sie lächeln  
Selbst im Tanzen. Sie entweihen  
Solchermaßen diese Kunst  
Die ein Cultus bleiben sollte.

„Ja, der Tanz, in allen Zeiten,  
War ein frommer Akt des Glaubens;  
Um den Altar drehte heilig  
Sich der priesterliche Neigen.

„Also vor der Bundeslade  
Tanzte weiland König David;  
Tanzen war ein Gottesdienst,  
War ein Beten mit den Beinen!

„Also hab' auch ich den Tanz  
Einst begriffen, wenn ich tanzte  
Auf den Märkten vor dem Volk,  
Das mir großen Beifall zollte.

„Dieser Beifall, ich gesteh' es,  
That mir manchmal wohl im Herzen;  
Denn Bewundrung selbst dem Feinde  
Abzutrogen, das ist süß!

„Aber selbst im Enthusiasmus  
Lächeln sie. Ohnmächtig ist  
Selbst die Tanzkunst sie zu bessern,  
Und sie bleiben stets frivol.“

---

### Caput VIII.

---

Mancher tugendhafte Bürger  
Dufet schlecht auf Erden, während  
Fürstentknechte mit Lavendel  
Ober Ambra parfümirt sind.

Jungfräuliche Seelen giebt es,  
Die nach grüner Seife riechen,  
Und das Laster hat zuweilen  
Sich mit Rosenöl gewaschen.

Darum rümpfe nicht die Nase,  
Theurer Leser, wenn die Höhle  
Atta Troll's dich nicht erinnert  
An Arabiens Spezerein.

Weile mit mir in dem Dunstkreis,  
In dem trüben Mißgeruche  
Wo der Held zu seinem Sohne  
Wie aus einer Wolke spricht:

„Kind, mein Kind, du meiner Lenden  
Jüngster Sprößling, leg' dein Einohr  
An die Schnauze des Erzeugers  
Und saug' ein mein ernstes Wort!

„Hüte dich vor Menschenentart,  
Sie verdirbt dir Leib und Seele;  
Unter allen Menschen giebt es  
Keinen ordentlichen Menschen.

„Selbst die Deutschen, einst die Bessern,  
Selbst die Söhne Luiskions,  
Unsre Vettern aus der Urzeit,  
Diese gleichfalls sind entartet.

„Sind jetzt glaubenlos und gottlos,  
Pred'gen gar den Atheismus —  
Kind, mein Kind, nimm dich in Acht  
Vor dem Feuerbach und Bauer!

„Werde nur kein Atheist,  
So ein Unbär ohne Ehrfurcht  
Vor dem Schöpfer — ja, ein Schöpfer  
Hat erschaffen dieses Weltall!

„In der Höhe, Sonn' und Mond,  
Auch die Sterne, (die geschwänzten  
Gleichfalls wie die ungeschwänzten)  
Sind der Abglanz seiner Allmacht.

„In der Tiefe, Land und Meer,  
Sind das Echo seines Ruhmes,  
Und jedwede Creatur  
Preiset seine Herrlichkeiten.

„Selbst das kleinste Silberläuschen,  
Das im Bart des greifen Pilgers  
Theil nimmt an der Erdenwallfahrt,  
Singt des Ew'gen Lobgesang!

„Droben in dem Sternenzelte,  
Auf dem goldnen Herrscherstuhle,  
Weltregierend, majestätisch,  
Sitzt ein kolossaler Eisbär.

„Fleckenlos und schneeweis glänzend  
Ist sein Pelz; es schmückt sein Haupt  
Eine Kron' von Diamanten,  
Die durch alle Himmel leuchtet.

„In dem Anlitze Harmonie  
Und des Denkens stumme Thaten;  
Mit dem Scepter winkt er nur  
Und die Sphären klingen, singen.

„Ihm zu Füßen sitzen fromm  
Bärenheil'ge, die auf Erden  
Still gebulbet, in den Tagen  
Ihres Martyrthumes Palmen.

„Manchmal springt der Eine auf,  
Auch der Andre, wie vom heil'gen  
Geist geweckt, und sich! da tanzen  
Sie den feierlichsten Hochtanz —

„Hochtanz, wo der Strahl der Gnade  
Das Talent entbehrlich machte,  
Und vor Seligkeit die Seele  
Aus der Haut zu springen sucht!

„Werde ich unwürd'ger Troll  
Einstens solchen Heils theilhaftig?  
Und aus irdisch niedrer Trübsal  
Uebergehn in's Reich der Wonne?

„Werd' ich selber, himmelstrunken,  
Droben in dem Sternenzelte,  
Mit der Glorie, mit der Palme,  
Tanzen vor dem Thron des Herrn?“

Caput IX.

Wie die scharlachrothe Zunge,  
Die ein schwarzer Freisigrath'scher  
Möhrenfürst verhöhrend grimmig  
Aus dem düstern Maul hervorreckt:

Also tritt der Mond aus dunkeln  
Wolkenhimmel. Fernher brausen  
Wasserkürze, ewig schlaflos  
Und verbrießlich in der Nacht.

Atta Troll steht auf der Koppe  
Seines Lieblingsfelsens, einsam,  
Einsam, und er heult hinunter  
In den Nachtwind, in den Abgrund:

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin  
Bin es den Ihr Zottelbär,  
Brumbär, Isgrim und Pex  
Und Gott weiß, wie sonst noch nennet.

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,  
Bin die ungeschlachte Bestie,  
Bin das plumpe Trampelhier,  
Eures Hohnes, Eures Lächelns!

„Bin die Zielscheib' Eures Wipes,  
Bin das Ungethüm, womit  
Ihr die Kinder schreckt des Abends,  
Die unart'gen Menschenkinder.

„Bin das rohe Spottgebilde  
Eurer Ammenmährchen, bin es,  
Und ich ruf' es laut hinunter  
In die schöne Menschenwelt.

„Hört es, hört, ich bin ein Bär,  
Nimmer schäm' ich mich des Ursprungs  
Und bin stolz darauf, als stammt' ich  
Ab von Moses Mendelssohn!

Caput X.

Zwo Gestalten, wild und mürrisch,  
Und auf allen Bieren rutschend,  
Brechen Bahn sich durch den dunklen  
Tannengrund, um Mitternacht.

Das ist Atta Troll, der Vater,  
Und sein Söhnchen, Junker Einohr.  
Wo der Wald sich dämmernd lichtet,  
Bei dem Blutstein, stehn sie stille.

„Dieser Stein“ — brummt Atta Troll —  
„Ist der Altar, wo Druiden  
In der Zeit des Aberglaubens  
Menschenopfer abgeschlachtet.

„O, der schauerhaften Greuel!  
Denk' ich dran, sträubt sich das Haar  
Auf dem Rücken mir — Zur Ehre  
Gottes wurde Blut vergossen!

„Jetzt sind freilich aufgeklärter  
Diese Menschen, und sie tödten  
Nicht einander mehr aus Eifer  
Für die himmlischen Int'ressen; —

„Nein, nicht mehr der fromme Wahn,  
Nicht die Schwärmerei, nicht Tollheit,  
Sondern Eigennutz und Selbstsucht  
Treibt sie jetzt zu Mord und Todtschlag.

„Nach den Gütern dieser Erde  
Greifen alle um die Wette,  
Und das ist ein ew'ges Raufen,  
Und ein jeder stiehlt für sich!

„Ja, das Erbe der Gesamtheit  
Wird dem Einzelnen zur Beute,  
Und von Rechten des Besizzes  
Spricht er dann, vom Eigenthum!

„Eigenthum! Recht des Besißes!  
O, des Diebstahls! O, der Lüge!  
Solch Gemisch von List und Unsinn  
Konnte nur der Mensch erfinden.

„Keine Eigenthümer schuf  
Die Natur, denn taschenlos,  
Ohne Taschen in den Pelzen,  
Kommen wir zur Welt, wir alle.

„Keinem von uns Allen wurden  
Angeboren solche Säckchen  
In dem äußern Leibesfelle,  
Um den Diebstahl zu verbergen.

„Nur der Mensch, das glatte Wesen,  
Das mit fremder Wolle künstlich  
Sich bekleidet, wußt' auch künstlich  
Sich mit Taschen zu versorgen.

„Eine Tasche! Unnatürlich  
Ist sie wie das Eigenthum,  
Wie die Rechte des Besißes  
Taschendiebe sind die Menschen!

„Glühend haß ich sie! Vererben  
Will ich dir, mein Sohn, den Haß.  
Hier auf diesem Altar sollst du  
Ew'gen Haß den Menschen schwören!

„Sei der Todfeind jener argen  
Unterdrücker, unversöhnlich,  
Bis an's Ende deiner Tage, —  
Schwör' es, schwör' es hier, mein Sohn!“

Und der Jüngling schwur, wie eh'mals  
Hannibal. Der Mond beschien  
Gräßlich gelb den alten Blutstein  
Und die beiden Misanthropen. — —

Später wollen wir berichten  
Wie der Jungbär treu geblieben  
Seinem Eidschwur; unsre Leyer  
Feiert ihn im nächsten Epos.

Was den Atta anbetrifft,  
So verlassen wir ihn gleichfalls,  
Doch um später ihn zu treffen,  
Desto sicher, mit der Kugel.

Deine Untersuchungsakten,  
Hochoerräther an der Menschheit  
Majestät! sind jetzt geschlossen;  
Morgen wird auf dich gefahndet.

---

Caput XI.

---

Wie verschlaf'ne Bajaberen  
Schau'n die Berge, stehen fröstelnd  
In den weißen Nebelhenden,  
Die der Morgenwind bewegt.

Doch sie werden bald ermuntert  
Von dem Sonnengott, er streift  
Ihnen ab die letzte Hülle  
Und bestrahlt die nackte Schönheit!

In der Morgenfrühe war ich  
Mit Laskaro ausgezogen  
Auf die Bärenjagd. Um Mittag  
Kamen wir zum Pont-d'Espagne.

So geheissen ist die Brücke,  
Die aus Frankreich führt nach Spanien,  
Nach dem Land der Westbarbaren,  
Die um tausend Jahr zurück sind.

Sind zurück um tausend Jahre  
In moderner Weltgestiftung —  
Meine eignen Ostbarbaren  
Sind es nur um ein Jahrhundert.

Zögernd, fast verzagt, verließ ich  
Den geweihten Boden Frankreichs,  
Dieses Vaterlands der Freiheit  
Und der Frauen, die ich liebe.

Mitten auf dem Pont-b'Espagne  
Sah ein armer Spanier. Glend  
Lauschte aus des Mantels Lächern,  
Glend lauschte aus den Augen.

Eine alte Mandoline  
Kneipte er mit mager'n Fingern;  
Schriller Mißlaut, der verhöhntend  
Aus den Klüften wiederhallte.

Manchmal beugt' er sich hinunter  
Nach dem Abgrund und er lachte,  
Klumperte nachher noch toller  
Und er sang dabei die Worte:

„Mitten drin in meinem Herzen  
Steht ein kleines güldnes Tischchen,  
Um das kleine güldne Tischchen  
Stehn vier kleine güldne Stühlchen.

„Auf den güldnen Stühlchen sitzen  
Kleine Dämchen, güldne Pfeife  
Im Chignon; sie spielen Karten,  
Aber Clara nur gewinnt.

„Sie gewinnt und lächelt schalkhaft.  
Ach! in meinem Herzen, Clara,  
Wirst du jedesmal gewinnen,  
Denn du hast ja alle Trümpfe.“

Weiter wandernd, zu mir selber  
Sprach ich: Sonderbar, der Wahnsinn  
Sitzt und singt auf jener Brücke,  
Die aus Frankreich führt nach Spanien.

Ist der tolle Bursch' das Sinnbild  
Vom Identausch der Länder?  
Oder ist er seines Volkes  
Sinnverrücktes Titelblatt?

Gegen Abend erst erreichten  
Wir die klägliche Posada,  
Wo die Ollea-Potriba  
Dampfte in der schmutz'gen Schüssel.

Dorten aß ich auch Garbanzos,  
Groß und schwer wie Flintenkugeln,  
Unverdaulich selbst dem Deutschen,  
Der mit Klößen aufgewachsen.

Und ein Seitenstück der Küche  
War das Bett. Ganz mit Insekten  
Wie gepfeffert — Ach! die Wanzen  
Sind des Menschen schlimmste Feinde.

Schlimmer als der Jorn von tausend  
Elephanten ist die Feindschaft  
Einer einz'gen kleinen Wanze,  
Die auf deinem Lager kriecht.

Mußt dich ruhig beißen lassen —  
Das ist schlimm — noch schlimmer ist es,  
Wenn du sie zerdrückst: der Mißdust  
Quält dich dann die ganze Nacht.

Ja, das Schrecklichste auf Erden  
Ist der Kampf mit Ungeziefer,  
Dem Gestank als Waffe dient —  
Das Duell mit einer Wanze!

---

### Caput XII.

---

Wie sie schwärmen, die Poeten,  
Selbst die zahmen! und sie singen  
Und sie sagen: die Natur  
Sei ein großer Tempel Gottes;

Sei ein Tempel, dessen Prächte  
Von dem Ruhm des Schöpfers zeugten,  
Sonne, Mond und Sterne hingen  
Dort als Lampen in der Kuppel.

Zimmerhin, Ihr guten Leute!  
Doch gesteht, in diesem Tempel  
Sind die Treppen unbequem —  
Niederträchtig schlechte Treppen!

Dieses Ab- und Niedersteigen,  
Bergaufflimmen und das Springen  
Ueber Blöcke, es ermüdet  
Meine Seel' und meine Beine.

Neben mir schritt der Laskaro,  
Blas und lang, wie eine Kerze;  
Niemals spricht er, niemals lacht er,  
Er, der tobte Sohn der Here.

Ja, es heißt, er sei ein Todter,  
Längstverstorben, doch der Mutter,  
Der Uraka, Zauberkünste  
Spielten scheinbar ihn am Leben. —

Die verwünschten Tempeltreppen!  
Daß ich stolpernd in den Abgrund  
Nicht den Hals gebrochen mehrmals,  
Ist mir heut' noch unbegreiflich.

Wie die Wasserstürze kreischten!  
Wie der Wind die Lannen peitschte,  
Daß sie heulten! Plötzlich platzten  
Auch die Wolken — schlechtes Wetter!

In der kleinen Fischerhütte,  
An dem Lac-de-Gobe fanden  
Wir ein Obdach und Forellen;  
Diese aber schmeckten köstlich.

In dem Polsterstuhle lehnte  
Krank und grau, der alte Fährmann.  
Seine beiden schönen Nichten,  
Gleich zwei Engeln, pfl egten seiner.

Dicke Engel, etwas flämisch,  
Wie entsprungen aus dem Rahmen  
Eines Kubens: goldne Locken,  
Kerngesunde, klare Augen,

Grübchen in Zinobertwangen,  
Drin die Schalkheit heimlich kichert,  
Und die Glieder stark und üppig,  
Lust und Frucht zugleich erregend.

Hübsche, herzliche Geschöpfe,  
Die sich köstlich disputirten:  
Welcher Trank dem siechen Dheim  
Wohl am besten munden würde?

Reicht die Eine ihm die Schale  
Mit gefochten Lindenblüthen,  
Dringt die Andre auf ihn ein  
Mit Hollunderblumen-Aufguß.

„Keins von beiden will ich saufen“ —  
Rief der Alte ungeduldig —  
„Solt mir Wein, daß ich den Gästen  
Einen bessern Trunk kredenze!“

Ob es wirklich Wein gewesen,  
Was ich trank am Lac-de-Gobe,  
Weiß ich nicht. In Braunschweig hätt' ich  
Wohl geglaubt, es wäre Mumme.

Von dem besten schwarzen Bocksfell  
War der Schlauch; er stank vorzüglich.  
Doch der Alte trank so freudig,  
Und er ward gesund und heiter.

Er erzählte uns die Thaten  
Der Banditen und der Schmuggler,  
Die da haufen, frei und frank,  
In den Pyrenäenwäldern.

Auch von älteren Geschichten  
Wußt' er viele, unter andern  
Auch die Kämpfe der Giganten  
Mit den Bären in der Vorzeit.

Ja, die Riesen und die Bären  
Stritten weiland um die Herrschaft  
Dieser Berge, dieser Thäler,  
Oh' die Menschen eingewandert.

Bei der Menschen Ankunft flohen  
Aus dem Lande fort die Riesen,  
Wie verblüfft; denn wenig Hirn  
Steckt in solchen großen Köpfen.

Auch behauptet man: die Tölpel,  
Als sie an das Meer gelangten  
Und gesehn, wie sich der Himmel  
In der blauen Fluth gespiegelt,

Hätten sie geglaubt, das Meer  
Sei der Himmel, und sie stürzten  
Sich hinein mit Gottvertrauen;  
Seien sämmtlich dort ersoffen.

Was die Bären anbeträfe,  
So vertilge jetzt der Mensch  
Sie allmählig, jährlich schwände  
Ihre Zahl in dem Gebirge.

„So macht Einer“ — sprach der Alte —  
„Plaz dem Andern auf der Erde.  
Nach dem Untergang der Menschen  
Kommt die Herrschaft an die Zwerge,

„An die winzig klugen Leutchen,  
Die im Schooß der Berge hausen,  
In des Reichthums goldnen Schächten,  
Emsig klaubend, emsig sammelnd.

„Wie sie lauern aus den Löchern,  
Mit den pfißig kleinen Köpfschen,  
Sah ich selber oft im Mondschein,  
Und mir graute vor der Zukunft!

„Vor der Geldmacht jener Knirpse!  
Ach, ich fürchte, unsre Enkel  
Werden sich wie dumme Riesen  
In den Wasserhimmel flüchten!“

---

### Caput XIII.

---

In dem schwarzen Felsentessel  
Ruht der See, das tiefe Wasser.  
Melancholisch bleiche Sterne  
Schau'n vom Himmel. Nacht und Stille.

Nacht und Stille. Ruderschläge.  
Wie ein plätscherndes Geheimniß  
Schwimmt der Kahn. Des Fährmanns Rolle  
Uebernahmen seine Richten.

Rudern sink und froh. Im Dunkeln  
Leuchten manchmal ihre stämmig  
Nackten Arme, sternbeglänzt,  
Und die großen blauen Augen.

Mir zur Seite sitzt Laskaro,  
Wie gewöhnlich blaß und schweigsam.  
Mich durchschauert der Gedanke:  
Ist er wirklich nur ein Todter?

Bin ich etwa selbst gestorben,  
Und ich schiffe jetzt hinunter,  
Mit gespenstischen Gefährten,  
In das kalte Reich der Schatten?

Dieser See, ist er des Styres  
Düstre Fluth? Läßt Proserpine  
In Ermangelung des Charon,  
Mich durch ihre Zosen holen?

Nein, ich bin noch nicht gestorben  
Und erloschen — In der Seele  
Glüht mir noch und faucht und lobert  
Die lebend'ge Lebensflamme.

Diese Mädchen, die das Ruder  
Lustig schwingen und auch manchmal  
Mit dem Wasser, das herabträuft,  
Mich besprizen, lachend, schäfernd —

Diese frischen, brallen Dirnen  
Sind fürwahr nicht geisterhafte  
Kammerkazen aus der Hölle,  
Nicht die Zosen Proserpinens!

Daß ich ganz mich überzeuge  
Ihrer Oberweltlichkeit,  
Und der eignen Lebensfülle  
Auch thatsächlich mich versichre,

Drückt' ich hastig meine Lippen  
Auf die rothen Wangenrübchen,  
Und ich machte den Vernunftschluß  
Ja, ich küsse, also leb' ich!

Angelangt an's Ufer, küßt' ich  
Noch einmal die guten Mädchen;  
Nur in dieser Münze ließen  
Sie das Fährgeld sich bezahlen.

Caput XIV.

Aus dem sonn'gen Goldgrund lachen  
Violette Bergeshöhen,  
Und am Abhang klebt ein Dörfchen,  
Wie ein keckes Vogelnest.

Als ich dort hinaufkamm, fand ich  
Daß die Alten ausgeflogen  
Und zurückgeblieben nur  
Junge Brut, die noch nicht flügge.

Hübsche Bübchen, kleine Mädchen,  
Fast vermunmt in scharlachrothen  
Oder weißen wollnen Kappen;  
Spielten Brautfahrt, auf dem Marktplatz.

Ließen sich im Spiel nicht stören,  
Und ich sah, wie der verliebte  
Mäuserprinz pathetisch kniete  
Vor der Kagenkaiserstochter.

Armer Prinz! Er wird vermählt  
Mit der Schönen. Mürrisch zankt sie,  
Und sie beißt ihn, und sie frißt ihn;  
Tobte Maus, das Spiel ist aus.

Fast den ganzen Tag verweilt' ich  
Bei den Kindern, und wir schwätzten  
Sehr vertraut. Sie wollten wissen,  
Wer ich sei und was ich triebe?

Lieben Freunde — sprach ich — Deutschland  
Heißt das Land, wo ich geboren;  
Bären giebt es dort in Menge,  
Und ich wurde Bärenjäger.

Manchem zog ich dort das Fell  
Ueber seine Bärenohren.  
Wohl mitunter ward ich selber  
Stark gezaust von Bärenzähnen.

Doch mit schlechtgeleckten Tölpeln  
Täglich mich herumzubalgen  
In der theuren Heimath, dessen  
Ward ich endlich überdrüssig.

Und ich bin hierhergekommen  
Besres Waidwerk aufzusuchen;  
Meine Kraft will ich versuchen  
An dem großen Atta Troll.

Dieser ist ein edler Gegner,  
Meiner würdig. Ach! in Deutschland  
Hab' ich manchen Kampf bestanden,  
Wo ich mich des Sieges schämte. —

Als ich Abschied nahm, da tanzten  
Um mich her die kleinen Wesen  
Eine Ronde und sie sangen:  
Girofflino, Girofflette!

Reck und zierlich trat zuletzt  
Vor mir hin die Allerjüngste,  
Knirte zweimal, dreimal, viermal,  
Und sie sang mit feiner Stimme:

„Wenn der König mir begegnet,  
Mach' ich ihm zwei Reverenzen,  
Und begegnet mir die Kön'gin,  
Mach' ich Reverenzen drei.

„Aber kommt mir gar der Teufel  
In den Weg mit seinen Hörnern,  
Knir' ich zweimal, dreimal, viermal —  
Girofflino, Girofflette!“

Giroflino, Giroflette!  
Wiederholt' das Chor, und neckend  
Wirbelte um meine Beine  
Sich der Ringeltanz und Singsang.

Während ich in's Thal hinabstieg,  
Scholl mir nach, verhallend lieblich,  
Immerfort, wie Vogelzwitschern:  
Giroflino, Giroflette!

Caput XV.

Riesenhafte Felsenblöcke,  
Mißgestaltet und verzerrt,  
Schau'n mich an gleich Ungethümen,  
Die versteinert, aus der Urzeit.

Seltfam! Graue Wolken schweben  
Drüber hin, wie Doppelgänger;  
Sind ein blödes Conterfei  
Jener wilden Steinfiguren.

In der Ferne ras't der Sturzbach,  
Und der Wind heult in den Höhren;  
Ein Geräusch, das unerbittlich  
Und fatal wie die Verzweiflung.

Schauerliche Einsamkeiten!  
Schwarze Dohlschaa'en sitzen  
Auf verwittert morschen Tannen,  
Flattern mit den lahmen Flügeln.

Neben mir geht der Laskaro,  
Blaß und schweigsam, und ich selber  
Mag wohl wie der Wahnsinn aussehn,  
Den der leid'ge Tod begleitet.

Eine häßlich wüste Gegend.  
Liegt darauf ein Fluch? Ich glaube  
Blut zu sehen an den Wurzeln  
Jenes Baums, der ganz verkrüppelt.

Er beschattet eine Hütte,  
Die verschämt sich in der Erde  
Halb versteckt, wie furchtsam stehend  
Schaut dich an das arme Strohdach.

Die Bewohner dieser Hütte  
Sind Cagoten, Ueberbleibsel  
Eines Stamms, der tief im Dunkeln  
Sein zertrümmtes Dasein fristet.

In den Herzen der Baskesen  
Wüthet heute noch der Abscheu  
Vor Cagoten. Düstres Erbtheil  
Aus der düstern Glaubenszeit.

In dem Dome zu Bagndres  
Lauscht ein enges Gitterpörtchen;  
Dieses, sagte mir der Küster,  
War die Thüre der Cagoten.

Streng versagt war ihnen eh'mals  
Jeder andre Kircheneingang,  
Und sie kamen wie verstoßen  
In das Gotteshaus geschlichen.

Dort auf einem niedern Schemel  
Saß der Cagot, einsam betend  
Und gesondert, wie verpestet,  
Von der übrigen Gemeinde. —

Aber die geweihten Kerzen  
Des Jahrhunderts flackern lustig,  
Und das Licht verschenkt die bösen  
Mittelalterlichen Schatten! —

Steh'n blieb draußen der Laskaro,  
Während ich in des Cagoten  
Niedere Hütte trat. Ich reichte  
Freundlich meine Hand dem Bruder.

Und ich küßte auch sein Kind,  
Das, am Busen seines Weibes  
Angeklammert, gierig saugte;  
Einer kranken Spinne gleich es.

Capit XVI.

Schauſt du dieſe Bergesgipfel  
Aus der Fern', ſo ſtrahlen ſie,  
Wie geſchmückt mit Gold und Purpur,  
Fürſtlich ſtolz im Sonnenglanze.

Aber in der Nähe ſchwindet  
Dieſe Pracht, und wie bei andern  
Irbiſchen Erhabenheiten  
Täuſchten dich die Lichteſſekte.

Was dir Gold und Purpur blünkte,  
Ach, das iſt nur eitel Schnee,  
Eitel Schnee, der blöb und kläglich  
In der Einſamkeit ſich langweilt.

Oben in der Nähe hört' ich  
Wie der arme Schnee gekniſtert,  
Und den fühllos kalten Winden  
Al' ſein weißes Elend klagte.

„D, wie langſam — ſeufzt' er — ſchleichen  
In der Debe hier die Stunden!  
Dieſe Stunden ohne Ende,  
Wie gefror'ne Ewigkeiten!

„D, ich armer Schnee! D, wär' ich,  
Statt auf dieſe Bergeshöhen,  
Wär' ich doch in's Thal gefallen,  
In das Thal, wo Blumen blühen!

„Hingefchmolzen wär' ich dann  
Als ein Bächlein, und des Dorfes  
Schönſtes Mädchen wüſche lächelnd  
Ihr Geſicht mit meiner Welle.

„Ja, ich wär' vielleicht geſchwommen  
Bis in's Meer, wo ich zur Perle  
Werden konnte, um am Ende  
Eine Königskrön' zu zieren!“

Als ich diese Neben hörte,  
Sprach ich: „Liebster Schnee, ich zweifle,  
Daß im Thale solch' ein glänzend  
Schicksäl dich erwartet hätte.

„Tröste dich. Nur wen'ge unten  
Werden Perlen, und du sielest  
Dort vielleicht in eine Pfütze,  
Und ein Dreck wärst du geworden!“

Während ich in solcher Weise  
Mit dem Schnee Gespräche führte,  
Fiel ein Schuß und aus den Lüften  
Stürzt herab ein brauner Geyer.

Späß'chen war's von dem Laskaro,  
Jägerspäßchen. Doch sein Antlitz  
Blieb wie immer starr und ernsthaft.  
Nur der Lauf der Flinte rauchte.

Eine Feder riß er schweigend  
Aus dem Steiß des Vogels, steckte  
Sie auf seinen spigen Filzhut,  
Und er schritt des Weges weiter.

schier unheimlich war der Anblick,  
Wie sein Schatten mit der Feder  
Auf dem weißen Schnee der Klippen,  
Schwarz und lang, sich hinbewegte.

---

### Caput XVII.

---

Ist ein Thal gleich einer Gasse,  
Geisterhohlweg ist der Name;  
Schroffe Felsen ragen schwindlicht,  
Hoch empor zu jeder Seite.

Dort, am schaurig steilsten Abhang,  
Lugt in's Thal, wie eine Warte,  
Der Uraka fettes Häuslein;  
Dorthin folgt ich dem Laskaro.

Mit der Mutter hielt er Rath,  
In geheimster Zeichensprache,  
Wie der Atta Troll gelockt  
Und getödtet werden könne.

Denn wir hatten seine Fährte  
Gut erspürt. Entrinnen konnt' er  
Uns nicht mehr. Gezählt sind deine  
Lebensstage, Atta Troll!

Ob die Alte, die Uraka,  
Wirklich eine ausgezeichnete  
Große Here, wie die Leute  
In den Pyrenä'n behaupten,

Will ich nimmermehr entscheiden.  
So viel weiß ich, daß ihr Neuß'res  
Sehr verdächtig. Sehr verdächtig  
Triefen ihre rothen Augen.

Bös und schielend ist der Blick;  
Und es heißt, den armen Kühen,  
Die sie anblickt, trocken plötzlich  
In der Euter alle Milch.

Man versichert gar, sie habe,  
Streichelnd mit den dürrn Händen,  
Manches fette Schwein getödtet  
Und sogar die stärksten Dösen.

Solcherlei Verbrechens wurde  
Sie zuweilen auch verklagt  
Bei dem Friedensrichter. Aber  
Dieser war ein Voltairianer,

Ein modernes, flaches Weltkind,  
Ohne Tiefsinn, ohne Glauben,  
Und die Kläger wurden skeptisch  
Fast verhöhrend abgewiesen.

Offiziel treibt die Uraka  
Ein Geschäft, das sehr honett;  
Denn sie handelt mit Bergkräutern  
Und mit ausgestopften Vögeln.

Voll von solchen Naturalien  
War die Hütte. Schrecklich rochen  
Bissenkraut und Kufuksblumen,  
Pissewurz und Todenslieder.

Eine Collekzion von Geiern  
War vortreflich aufgestellt,  
Mit den ausgestreckten Flügeln  
Und den ungeheuren Schnäbeln.

War's der Dufft der tollern Pflanzen,  
Der betäubend mir zu Kopf stieg?  
Wundersam ward mir zu Muthe  
Bei dem Anblick dieser Vögel.

Sind vielleicht verwünschte Menschen,  
Die durch Zauberkunst in diesem  
Unglücksel'gen, ausgestopften  
Vogelzustand sich befinden.

Seh'n mich an so starr und leidend,  
Und zugleich so ungeduldig;  
Manchmal scheinen sie auch scheu  
Nach der Here hinzuschieln.

Diese aber, die Uraka,  
Kauert neben ihrem Sohne,  
Dem Laskaro, am Kamine.  
Rothen Blei und gießen Kugeln.

Gießen jene Schicksalskugel,  
Die den Atta Troll getödtet.  
Wie die Flammen hastig zuckten  
Ueber das Gesicht der Here!

Sie bewegt die dünnen Lippen  
Unaufhörlich, aber lautlos.  
Murmelt sie den Drubensegen,  
Daß der Kugelguß gedeihe?

Manchmal kichert sie und nickt sie  
Ihrem Sohne. Aber dieser  
Fordert sein Geschäft so ernsthaft  
Und so schweigsam wie der Tod. —

Schwül bedrückt von Schauernissen,  
Ging ich freie Luft zu schöpfen,  
An das Fenster, und ich schaute  
Dort hinab in's weite Thal.

Was ich sah zu jener Stunde —  
Zwischen Mitternacht und Eins —  
Werb' ich treu und hübsch berichten  
In den folgenden Capiteln.

---

Caput XVIII.

---

Und es war die Zeit des Vollmonds,  
In der Nacht vor Sankt Johannis,  
Wo der Spuk der wilden Jagd  
Umzieht durch den Geisterhohweg.

Aus dem Fenster von Uraka's  
Herrenst konnt' ich vortreflich  
Das Gespensterheer betrachten,  
Wie es durch die Gasse hinzog.

Hatte einen guten Platz  
Den Spektakel anzuschauen;  
Ich genoss den vollen Anblick  
Grabentstegner Lobtenfreude.

Peitschenknull, Hallo und Husa  
Rossgewehr, Gebell von Hunden!  
Jagdborn töne und Gelächter!  
Wie das jauchzend wiederhallte!

Lief voraus, gleichsam als Vortrab,  
Abentheuerliches Hochwild,  
Hirsch' und Säue, rudelweis;  
Hegend hinterdrein die Meute.

Jäger aus verschiednen Zonen  
Und aus gar verschiednen Zeiten;  
Neben Nimrod von Assyrien  
Ritt z. B. Carl X.

Hoch auf weißen Rossen sausten  
Sie dahin. Zu Fuße folgten  
Die Piqueure mit der Koppel  
Und die Pagen mit den Fackeln.

Mancher in dem wüsten Zuge  
Sah mir wohlbekannt — der Ritter,  
Der in goldner Rüstung glänzte,  
War es nicht der König Artbus?

Und Herr Ogier, der Däne,  
Trug er nicht den schillernd grünen  
Ringenpanzer, daß er ausfah  
Wie ein großer Wetterfrosch?

Auch der Helben des Gedankens  
Sah ich manchen in dem Zuge.  
Ich erkannte unsern Wolfgang  
An dem heitern Glanz der Augen —

Denn verdammt von Hengstenberg,  
Kann er nicht im Grabe ruhen,  
Und mit heidnischem Gelichter  
Setzt er fort des Lebens Jagdlust.

An des Mundes holdem Lächeln  
Hab' ich auch erkannt den William,  
Den die Puritaner gleichfalls  
Einst verflucht; auch dieser Sünder

Muß das wilde Heer begleiten  
Nachts auf einem schwarzen Rappen.  
Neben ihm auf einem Esel,  
Ritt ein Mensch — Und, heil'ger Himmel,

An der matten Vetermiene,  
An der frommen weißen Schlafmütze,  
An der Seelenangst, erkannt' ich  
Unsern alten Freund Franz Horn!

Weil er einst das Weltkind Shakspear  
Kommentirt, muß jetzt der Aermste  
Nach dem Tode mit ihm reiten  
Im Tumult der wilden Jagd!

Ach, mein stiller Franz muß reiten,  
Er, der kaum gewagt zu gehen,  
Er, der nur im Theegeschwätze  
Und im Beten sich bewegte!

Werden nicht die alten Jungfern,  
Die gehätschelt seine Ruhe,  
Sich entsetzen, wenn sie hören,  
Daß der Franz ein wilder Jäger!

Wenn es manchmal im Gallopp geht,  
Schaut der große William spöttisch  
Auf den armen Commentator,  
Der im Eselstrab ihm nachfolgt,

Ganz ohnmächtig fest sich krampend  
An den Sattelknopf des Grauchens,  
Doch im Tode wie im Leben,  
Seinem Autor treulich folgend.

Auch der Damen sah ich viele  
In dem tollen Geisterzuge,  
Ganz besonders schöne Nymphen,  
Schlanke, jugendliche Leiber.

Rittlings saßen sie zu Pferde,  
Mythologisch splitternackt;  
Doch die Haare fielen lockigt  
Lang herab, wie goldne Mäntel.

Trugen Kränze auf den Häuptern,  
Und mit fest zurückgebog'nen,  
Uebermüth'gen Posituren  
Schwangen sie belaubte Stäbe.

Neben ihnen sah ich ein'ge  
Zugeknöpfte Ritterfräulein,  
Schräg auf Damensätteln sitzend,  
Und den Falken auf der Faust.

Parodistisch hinterdrein,  
Auf Schindmähren, mageren Kleppern,  
Ritt ein Troß von komödiantisch  
Aufgeputzten Weibspersonen,

Deren Antlitz reizend lieblich,  
Aber auch ein bißchen frech.  
Schrie'n, wie rasend, mit den vollen  
Liederlich geschminkten Backen.

Wie das jubelnd wiederhallte!  
Jagdhörntöne und Gelächter!  
Roßgewiehr, Gebell von Hunden!  
Peitschentnall, Hallo und Husa!

Caput XIX.

Aber als der Schönheit Kleeblatt  
Ragten in des Juges Mitten  
Drei Gestalten — Nie vergeß' ich  
Diese holden Frauenbilder.

Leicht erkennbar war die Eine  
An dem Halbmond auf dem Haupte;  
Stolz wie eine reine Bildsäul',  
Ritt einher die große Göttin.

Hochgeschürzte Tunika,  
Brust und Hüfte halb bedeckend.  
Fackellicht und Mondschein spielten  
Lüftern um die weißen Glieder.

Auch das Antlitz weiß wie Marmor,  
Und wie Marmor kalt. Entsetzlich  
War die Starrheit und die Blässe  
Dieser strengen edlen Züge.

Doch in ihrem schwarzen Auge  
Loberte ein grauenhaftes  
Und unheimlich süßes Feuer,  
Seelenblendend und verzehrend.

Wie verändert ist Diana,  
Die, im Uebermuth der Keuschheit,  
Einst den Akteon verhirschte  
Und den Hunden preisgegeben!

Büßt sie jetzt für diese Sünde  
In galantester Gesellschaft?  
Wie ein spukend armes Weltkind  
Fährt sie nächtlich durch die Lüfte.

Spät zwar, aber desto stärker  
Ist erwacht in ihr die Wollust,  
Und es brennt in ihren Augen  
Wie ein wahrer HölLENbrand.

Die verlorne Zeit bereut sie,  
Wo die Männer schöner waren,  
Und die Quantität ersetzt ihr  
Jetzt vielleicht die Qualität.

Neben ihr ritt eine Schöne,  
Deren Züge nicht so griechisch  
Streng gemessen, doch sie strahlten  
Von des Celtenstammes Anmuth.

Dieses war die Fee Abunde,  
Die ich leicht erkennen konnte  
An der Süße ihres Lächelns  
Und am herzlich tollten Lachen!

Ein Gesicht, gesund und rosig,  
Wie gemalt von Meister Greuze,  
Mund in Herzform, stets geöfnet,  
Und entzückend weiße Zähne.

Trug ein flatternd blaues Nachtleib;  
Das der Wind zu lüften suchte —  
Selbst in meinen besten Träumen  
Sah ich nimmer solche Schultern!

Wenig fehlte und ich sprang  
Aus dem Fenster, sie zu küssen!  
Dieses wär' mir schlecht bekommen,  
Denn den Hals hätt' ich gebrochen.

Ach! sie hätte nur gelacht,  
Wenn ich unten in dem Abgrund  
Blutend fiel zu ihren Füßen —  
Ach! ich kenne solches Lachen!

Und das dritte Frauenbild,  
Das dein Herz so tief bewegte,  
War es eine Teufelinne  
Wie die andern zwo Gestalten?

Ob's ein Teufel oder Engel,  
Weiß ich nicht. Genau bei Weibern  
Weiß man niemals, wo der Engel  
Aufhört und der Teufel anfängt.

Auf dem gluthenfranken Antlitz  
Lag des Morgenlandes Zauber,  
Auch die Kleider mahnten kostbar  
An Schehezeradens Märchen.

Sanfte Lippen, wie Grenaten,  
Ein gebognes Liliennäschen,  
Und die Glieder schlank und küßlig  
Wie die Palme der Nase.

Lehnte hoch auf weißem Zelter,  
Dessen Goldzaum von zwei Mähren  
Ward geleitet, die zu Fuß  
An der Fürstin Seite trabten.

Wirklich eine Fürstin war sie,  
War Judäas Königin,  
Des Herodes schönes Weib,  
Die des Täufers Haupt begehrt hat.

Dieser Blutschuld halber ward sie  
Auch vermaledeit; als Nachtsput  
Muß sie bis zum jüngsten Tage  
Reiten mit der wilden Jagd.

In den Händen trägt sie immer  
Jene Schüssel mit dem Haupte  
Des Johannes, und sie küßt es;  
Ja, sie küßt das Haupt mit Inbrunst.

Denn sie liebte einst Johannem —  
In der Bibel steht es nicht,  
Doch im Volke lebt die Sage  
Von Herodias' blut'ger Liebe —

Anders wär ja unerklärlich  
Das Gelüste jener Dame —  
Wird ein Weib das Haupt begehren  
Eines Mann's, den sie nicht liebt?

War vielleicht ein bißchen böse  
Auf den Liebsten, ließ ihn köpfen;  
Aber als sie auf der Schüssel  
Das geliebte Haupt erblickte,

Weinte sie und ward verrückt,  
Und sie starb in Liebeswahnsinn.  
(Liebeswahnsinn! Pleonasmus!  
Liebe ist ja schon ein Wahnsinn!)

Nächtlich auferstehend trägt sie,  
Wie gesagt, das blut'ge Haupt  
In der Hand, auf ihrer Jagdfahrt —  
Doch mit toller Weiberlaune

Schleudert sie das Haupt zuweilen  
Durch die Lüfte, kindisch lachend,  
Und sie fängt es sehr behende  
Wieder auf, wie einen Spielball.

Als sie mir vorüberritt,  
Schaute sie mich an und nickte  
So kokett zugleich und schmachtend,  
Daß mein tiefstes Herz erbebt.

Dreimal auf und niedermogend  
Fuhr der Zug vorbei, und dreimal  
Im Vorüberreiten grüßte  
Mich das liebliche Gespenst.

Als der Zug bereits erblickten  
Und verflungen das Getümmel,  
Loberte mir im Gehirne  
Immer fort der holbe Gruß.

Und die ganze Nacht hindurch  
Wälzte ich die müden Glieder  
Auf der Streu — (denn Federbetten  
Gab's nicht in Urakas Hütte) —

Und ich sann: was mag bedeuten  
Das geheimnißvolle Nicken?  
Warum hast du mich so zärtlich  
Angesehn, Herodias?

Caput XX.

Sonnenaufgang. Goldne Pfeile  
Schießen nach den weißen Nebeln  
Die sich röthen, wie verwundet,  
Und in Glanz und Licht zerrinnen.

Endlich ist der Sieg erfochten,  
Und der Tag, der Triumphator,  
Tritt, in strahlend voller Glorie,  
Auf den Nacken des Gebirges.

Der Gevögel laute Sippchaft  
Zwitschert in verborgnen Nestern,  
Und ein Kräuterduft erhebt sich,  
Wie'n Concert von Wohlgerüchen. —

In der ersten Morgenfrühe  
Waren wir in's Thal gestiegen,  
Und derweilen der Laskaro  
Seines Bären Spur verfolgte,

Suchte ich die Zeit zu tödten  
Mit Gedanken. Doch das Denken  
Machte mich am Ende müde  
Und sogar ein bißchen traurig.

Endlich müd' und traurig sank ich  
Nieder auf die weiche Moosbank,  
Unter jener großen Esche,  
Wo die kleine Quelle floß,

Die mit wunderlichem Plätschern  
Also wunderbarlich bethörte  
Mein Gemüth, daß die Gedanken  
Und das Denken mir vergingen.

Es ergriff mich wilde Sehnsucht  
Wie nach Traum und Tod und Wahnsinn,  
Und nach jenen Reiterinnen,  
Die ich sah im Geisterheerzug.

O, Ihr holden Nachtgesichte,  
Die das Morgenroth verschlechte,  
Sagt, wohin seid Ihr entflohen?  
Sagt, wo hauset Ihr am Tage?

Unter alten Tempeltrümmern,  
Irgendwo in der Romagna,  
(Also heißt es) birgt Diana  
Sich vor Christi Tagesherrschaft.

Nur in mitternächt'gem Dunkel  
Wagt sie es hervorzutreten,  
Und sie freut sich dann des Waidwerks  
Mit den heidnischen Gespielen.

Und die schöne Fee Abunde  
Fürchtet sich vor Nazarenern,  
Und den Tag hindurch verweilt sie  
In dem sichern Avalun.

Dieses Eiland liegt verborgen  
Ferne, in dem stillen Meere  
Der Romantik, nur erreichbar  
Auf des Fabelrosses Flügeln.

Niemals ankert dort die Sorge,  
Niemals landet dort ein Dampfschiff  
Mit neugierigen Philistern,  
Tabackspfeifen in den Mäulern.

Niemals bringt dorthin das blöde  
Dampflangweil'ge Glockenläuten,  
Jene trüben Bumm-Bumm-Klänge,  
Die den Feen so verhaßt.

Dort in ungestörtem Frohsinn,  
Und in ew'ger Jugend blühend,  
Residirt die heitre Dame,  
Unsre blonde Frau Abunde.

Lachend geht sie dort spazieren  
Unter hohen Sonnenblumen,  
Mit dem kosen Gefolge  
Weltentrückter Palabine.

Aber du, Herodias,  
Sag, wo bist du? — Ach, ich weiß es  
Du bist todt und liegst begraben  
Bei der Stadt Jeruscholayim!

Starren Leichenschlaf am Tage  
Schläfst du in dem Marmorsarge;  
Doch um Mitternacht erweckt dich  
Peitschenknaall, Hallo und Hussa!

Und du folgst dem wilden Heerzug  
Mit Dianen und Abunden,  
Mit den heitern Jagdgenossen,  
Denen Kreuz und Qual verhaßt ist!

Welche köstliche Gesellschaft!  
Könnst' ich nächtl'ich mit Euch sagen,  
Durch die Wälder! Dir zur Seite  
Nitt ich stets, Herodias!

Denn ich liebe dich am meisten!  
Mehr als jene Griechengöttin,  
Mehr als jene Fee des Nordens,  
Lieb' ich dich, du todt' Jüdin!

Ja, ich liebe dich! Ich merk' es  
An dem Zittern meiner Seele.  
Liebe mich und sei mein Liebchen,  
Schönes Weib, Herodias!

Liebe mich und sei mein Liebchen!  
Schleudre fort den blut'gen Dummkopf  
Sammt der Schlüssel, und genieße  
Schmachhaft bessere Berichte.

Bin so recht der rechte Ritter,  
Den du brauchst — Mich kümmer't's wenig  
Daß du todt und gar verdammt bist —  
Habe keine Vorurtheile —

Saperi's doch mit meiner eignen  
Seligkeit, und ob ich selber  
Noch dem Leben angehöre,  
Daran zweifle ich zuweilen!

Nimm mich an als deinen Ritter,  
Deinen Cavalier-servente;  
Werde deinen Mantel tragen  
Und auch alle deine Launen.

Jede Nacht, an deiner Seite,  
Reit' ich mit dem wilden Heere,  
Und wir kosen und wir lachen  
Ueber meine tollen Neben.

Werde dir die Zeit verkürzen  
In der Nacht — Jedoch am Tage  
Schwindet jede Lust und weinend  
Siß' ich dann auf deinem Grabe.

Ja, am Tage siß' ich weinend  
Auf dem Schutt der Königsgrüfte,  
Auf dem Grabe der Geliebten,  
Bei der Stadt Jeruscholayim.

Alte Juden, die vorbeigehn,  
Glauben dann gewiß, ich traure  
Ob dem Untergang des Tempels  
Und der Stadt Jeruscholayim.

---

Caput XXI.

---

Argonauten ohne Schiff,  
Die zu Fuß geh'n im Gebirge,  
Und anstatt des goldnen Vlieses  
Nur ein Bärenfell erzielen —

Ach! wir sind nur arme Teufel,  
Helden von modernem Zuschnitt,  
Und kein klassischer Poet  
Wird uns im Gesang verew'gen!

Und wir haben doch erlitten  
Große Nöthen! Welcher Regen  
Ueberfiel uns auf der Koppe,  
Wo kein Baum und kein Fiafer!

Wolkenbruch! (Das Bruchband plakte.)  
Kübelweis stürzt es herunter!  
Jasen war gewiß auf Kolchis  
Nicht durchnäßt von solchem Sturzbad.

„Einen Regenschirm! Ich gebe  
Sechs und dreißig Könige  
Setzt für einen Regenschirm!“  
Rief ich, und das Wasser troff.

Sterbensmüde, sehr verdrießlich,  
Wie begoff'ne Pudel kamen  
Wir in später Nacht zurück  
Nach der hohen Herenbütte.

Dort am lichten Feuerherde  
Sah Uraka und sie kammte  
Ihren großen, dicken Mops.  
Diesem gab sie schnell den Laufpaß,

Um mit uns sich zu beschäft'gen.  
Sie bereitete mein Lager,  
Löste mir die Espardillen,  
Dieses unbequeme Fußzeug,

Half mir beim Entkleiden, zog mir  
Auch die Hosen aus; sie klebten  
Mir am Beine, eng und treu,  
Wie die Freundschaft eines Löpels.

„Einen Schlafrock! Sechs und dreißig  
Könige für einen trocknen  
Schlafrock!“ rief ich und es dampfte  
Mir das nasse Hemd am Leibe.

Fröstelnd, zähneklappernd stand ich  
Eine Weile an dem Herde.  
Wie betäubt vom Feuer sank ich  
Endlich nieder auf die Streu.

Konnt' nicht schlafen. Blinzeln'd schaut' ich  
Nach der Her', die am Kamin saß  
Und den Oberleib des Sohnes,  
Den sie ebenfalls entkleidet,

Auf dem Schooß hielt. Ihr zur Seite,  
Aufrecht, stand der dicke Mops,  
Und in seinen Vorderpfoten  
Hielt er sehr geschickt ein Töpschen.

Aus dem Töpschen nahm Uraka  
Nothes Fett, bestrich damit  
Ihres Sohnes Brust und Rippen,  
Rieb sie hastig, zitternd hastig.

Und derweil sie rieb und salbte,  
Summte sie ein Wiegenliedchen,  
Näselnd fein; dazwischen seltsam  
Knisterten des Herdes Flammen.

Wie ein Leichnam, gelb und knöchern,  
Lag der Sohn im Schooß' der Mutter;  
Todestraurig, weit geöffnet  
Starren seine bleichen Augen.

Ist er wirklich ein Verstorb'ner,  
Dem die Mutterliebe nächtlich  
Mit der stärksten Hexensalbe  
Ein verzaubert Leben einreibt?

Wunderlicher Fieberhalbschlaf!  
Wo die Glieder bleiern müde  
Wie gebunden, und die Sinne  
Ueberreizt und gräßlich wach!

Wie der Kräuterduft im Zimmer  
Mich gepeinigt! Schmerzlich grübelnd  
Sann ich nach, wo ich dergleichen  
Schon gerochen? Sann vergebens.

Wie der Windzug im Kamine  
Mich geängstigt! Klang wie Nechzen  
Von getrocknet armen Seelen —  
Schienen wohlbekannte Stimmen.

Doch zumeist ward ich gequält  
Von den ausgestopften Vögeln,  
Die, auf einem Bret, zu Häupten  
Neben meinem Lager standen.

Langsam schauerlich bewegten  
Sie die Flügel, und sie beugten  
Sich zu mir herab, mit langen  
Schnäbeln, die wie Menschennasen.

Ach! wo hab' ich solche Nasen  
Schon gesehn? War es zu Hamburg  
Oder Frankfurt, in der Gasse?  
Qualvoll dämmernd die Erinnerung!

Endlich übermannte gänzlich  
Mich der Schlaf, und an die Stelle  
Wachender Phantasmen trat  
Ein gesunder, fester Traum.

Und mir träumte, daß die Hütte  
Pflöglig ward zu einem Ballsaal,  
Der von Säulen hochgetragen  
Und erhellt von Girandolen.

Unsichtbare Musikanten  
Spielten aus Robert-le-Diable  
Die verruchten Nonnentänze;  
Ging dort ganz allein spazieren.

Endlich aber öffnen sich  
Weit die Pforten, und es kommen,  
Langsam feierlichen Schrittes,  
Gar verwunderliche Gäste.

Lauter Bären und Gespenster!  
Aufrecht wandelnd, führt ein jeder  
Von den Bären ein Gespenst,  
Das verhummt im weißen Grabtuch.

Solcherweis gepaart, begannen  
Sie zu walzen, auf und nieder,  
Durch den Saal. Kurioser Anblick!  
Zum Erschrecken und zum Lachen!

Denn den plumpen Bären ward es  
Herzlich sauer Schritt zu halten.  
Mit den weißen Luftgebilden,  
Die sich wirbelnd leicht bewegten.

Unerbittlich fortgerissen  
Burden jene armen Bestien,  
Und ihr Schnaufen überdröhnte  
Fast den Brummbaß des Orchesters.

Manchmal walzten sich die Paare  
Auf den Leib, und dem Gespenste,  
Das ihn anstieß, gab der Bär  
Ein'ge Tritte in den Hintern.

Manchmal auch, im Tanzgetümmel,  
Riß der Bär das Leichenlaken  
Von dem Haupt des Tanzgenossen;  
Kam ein Totenkopf zum Vorschein.

Endlich aber fauchzten schmetternd  
Die Trompeten und die Zimbeln,  
Und es donnerten die Pauken,  
Und es kam die Gallopade.

Diese träumt' ich nicht zu Ende —  
Denn ein ungeschlachter Bär  
Trat mir auf die Hühneraugen,  
Daß ich aufschrie und erwachte.

---

Capit XXII.

---

Phöbus, in der Sonnendrosche,  
Peitschte seine Flammenrosse,  
Und er hatte schon zur Hälfte  
Seine Himmelsfahrt vollendet —

Während ich im Schläfe lag  
Und von Bären und Gespenstern,  
Die sich wunderbarlich umschlangen,  
Tolle Arabesken! träumte.

Mittag war's, als ich erwachte,  
Und ich fand mich ganz allein.  
Meine Wirthin und Laskaro  
Gingen auf die Jagd schon frühe.

In der Hütte blieb zurück  
Nur der Mops. Am Feuerherde  
Stand er aufrecht vor dem Kessel  
In den Pfoten einen Löffel.

Schien vortrefflich abgerichtet,  
Wenn die Suppe überkochte,  
Schnell darin herumzurühren  
Und die Blasen abzuschäumen.

Aber bin ich selbst behert?  
Oder lobert mir im Kopfe  
Noch das Fieber? Meinen Ohren  
Glaub' ich kaum — es spricht der Mops!

Ja, er spricht, und zwar gemüthlich  
Schwäbisch ist die Mundart; träumend,  
Wie verloren in Gedanken,  
Spricht er folgendergestalt:

„O, ich armer Schwabendichter!  
In der Fremde muß ich traurig  
Als verwünschter Mops verschmachten,  
Und den Herenkessel hüten!

„Welch ein schändliches Verbrechen  
Ist die Zauberei! Wie tragisch  
Ist mein Schicksal: menschlich fühlen  
In der Hülle eines Hundes!

„Wär' ich doch daheim geblieben,  
Bei den trauten Schulgenossen!  
Das sind keine Hexenmeister,  
Sie bezaubern keinen Menschen.

„Wär' ich doch daheim geblieben,  
Bei Carl Mayer, bei den süßen  
Gelbweiglein des Vaterlandes,  
Bei den frommen Regelsuppen!

„Heute sterb' ich fast vor Heimweh —  
Sehen möcht' ich nur den Rauch,  
Der emporsteigt aus dem Schornstein,  
Wenn man. Nudeln kocht in Stufferl!“

Als ich dies vernahm, ergriff mich  
Tiefe Rührung; von dem Lager  
Sprang ich auf, an das Kamin  
Setzt' ich mich, und sprach mitleidig:

„Edler Sänger, wie geriethest  
Du in diese Herenbütte?  
Und warum hat man so grausam  
Dich in einen Hund verwandelt?“

Jener aber rief mit Freude:  
„Also sind Sie kein Franzose?  
Sind ein Deutscher und verstanden  
Meinen stillen Monolog?“

„Ach, Herr Landsmann, welch ein Unglück,  
Daß der Legationsrath Kölle,  
Wenn wir bei Tabak und Bier  
In der Kneipe diskutirten,

„Immer auf den Satz zurückkam,  
Man erwürbe nur durch Reisen  
Seine Bildung, die er selber  
Aus der Fremde mitgebracht!

„Um mir nun die rohe Kruste  
Von den Beinen abzulaufen,  
Und wie Kölle mir die feinern  
Weltmannssitten anzuschleifen:

„Nahm ich Abschied von der Heimath,  
Und auf meiner Bildungsreise  
Kam ich nach den Pyrenäen,  
Nach der Hütte der Uraka.

„Bracht' ihr ein Empfehlungsschreiben  
Vom Justinus Kerner; dachte  
Nicht daran, daß dieser Freund  
In Verbindung steht mit Heren.

„Freundlich nahm mich auf Uraka,  
Doch es wuchs, zu meinem Schrecken,  
Diese Freundlichkeit, ausartend  
Endlich gar in Sinnenbrunst.

„Ja, es flackerte die Unzucht  
Scheußlich auf im welken Busen  
Dieser lasterhaften Bettel,  
Und sie wollte mich verführen.

„Doch ich flehte: ach, entschuld'gen  
Sie, Madam'! bin kein frivoler  
Goetheaner, ich gehöre  
Zu der Dichterschule Schwabens.

„Sittlichkeit ist unsre Muse,  
Und sie trägt vom dicksten Leder  
Unterhosen — ach! vergreifen  
Sie sich nicht an meiner Tugend!

„Andre Dichter haben Geist,  
Andre Phantasie, und andre  
Leidenschaft, jedoch die Tugend  
Haben wir, die Schwabendichter.

„Das ist unser einz'ges Gut!  
Rauben Sie mir nicht den sittlich  
Religiösen Bettelmantel,  
Welcher meine Blöße deckt!

„Also sprach ich, doch ironisch  
Lächelte das Weib, und lächelnd  
Nahm sie eine Mistelgerte  
Und berührt' damit mein Haupt.

„Ich empfand alsbald ein kaltes  
Nißgefühl, als überzöge  
Eine Gänsehaut die Glieder.  
Doch die Haut von einer Gans

„War es nicht, es war vielmehr  
Eines Hundes Fell — seit jener  
Unheilstund' bin ich verwandelt,  
Wie Sie sehn, in einen Mops!“

Armer Schelm! Vor lauter Schluchzen  
Konnte er nicht weiter sprechen,  
Und er weinte so beträglich,  
Daß er fast zerfloß in Thränen.

„Hören Sie,“ sprach ich mit Wehmuth,  
„Kann ich etwa von dem Hundsfell  
Sie befreien, und Sie der Dichtkunst  
Und der Menschheit wiedergeben?“

Jener aber hub wie trostlos  
Und verzweiflungsvoll die Pfoten  
In die Höhe, und mit Seufzen  
Und mit Stöhnen sprach er endlich:

„Bis zum jüngsten Tage bleib' ich  
Eingekerkert in der Mopskaut,  
Wenn nicht einer Jungfrau Großmuth  
Mich erlöst aus der Verwünschung.

„Ja, nur eine reine Jungfrau,  
Die noch keinen Mann berührt hat,  
Und die folgende Bedingung  
Treu erfüllt, kann mich erlösen:

„Diese reine Jungfrau muß  
In der Nacht von Sankt-Silvester  
Die Gedichte Gustav Pfizer's  
Lesen — ohne einzuschlafen!

„Blieb sie wach bei der Lektüre,  
Schloß sie nicht die keuschen Augen —  
Dann bin ich entzaubert, menschlich  
Athm' ich auf, ich bin entmopst!“

„Ach, in diesem Falle“ — sprach ich —  
„Kann ich selbst nicht unternehmen  
Das Erlösungswerk; denn erstens  
Bin ich keine reine Jungfrau,

„Und im Stande wär' ich zweitens  
Noch viel wen'ger, die Gedichte  
Gustav Pfizer's je zu lesen,  
Ohne dabei einzuschlafen.“

Caput XXIII.

Aus dem Spuf der Herenwirthschaft  
Steigen wir in's Thal herunter;  
Unsre Füße fassen wieder  
Boden in dem Positiven.

Fort, Gespenster! Nachtgesichte,  
Luftgebilde! Fieberträume!  
Wir beschäft'gen uns vernünftig  
Wieder mit dem Atta Troll.

In der Höhle, bei den Jungen  
Liegt der Alte, und er schläft,  
Mit dem Schnarchen des Gerechten;  
Endlich wacht er gähmend auf.

Neben ihm hockt Junker Einohr,  
Und er kratzt sich an dem Kopfe  
Wie ein Dichter, der den Reim sucht;  
Auch scandirt er an den Tagen.

Gleichfalls an des Vaters Seite,  
Liegen träumend auf dem Rücken,  
Unschuldrein, vierfüß'ge Lilien,  
Atta Troll's geliebte Töchter.

Welche zärtliche Gedanken  
Schmachten in der Blüthenseele  
Dieser weißen Bärenjungfrau'n?  
Thränenfeucht sind ihre Blicke.

Ganz besonders scheint die Jüngste  
Liesbewegt. In ihrem Herzen  
Fühlt sie schon ein sel'ges Zucken,  
Mhndet sie die Macht Cupido's.

Sa, der Pfeil des kleinen Gottes  
Ist ihr durch den Pelz gebrungen,  
Als sie Ihn erblickt — O Himmel,  
Den sie liebt, der ist ein Mensch!

Ist ein Mensch und heißt Schnapphahnski.  
Auf der großen Retirade  
Kam er ihr vorbeigelaufen  
Eines Morgens im Gebirge.

Heldenunglück rührt die Weiber,  
Und im Antlitz unsres Helden  
Lag, wie immer, der Finanznoth  
Blasse Wehmuth, düstre Sorge.

Seine ganze Kriegeskasse,  
Zwei und zwanzig Silbergroschen,  
Die er mitgebracht nach Spanien,  
Ward die Beute Espartero's.

Nich einmal die Uhr gerettet!  
Blieb zurück zu Pampeluna  
In dem Leihhaus. War ein Erbstück,  
Kostbar und von ächtem Silber.

Und er lief mit langen Beinen  
Aber, unbewußt, im Laufen,  
Hat er Besseres gewonnen  
Als die beste Schlacht — ein Herz!

Ja, sie liebt ihn, ihn, den Erbseind!  
O, der unglücksel'gen Bärin!  
Wüßt' der Vater das Geheimniß,  
Ganz entseßlich würd' er brummen.

Gleich dem alten Odoardo,  
Der mit Bürgerstolz erdolchte  
Die Emilia Galotti,  
Würde auch der Atta Troll

Seine Tochter lieber töbten,  
Töbten mit den eignen Tagen,  
Als erlauben, daß sie sänke  
In die Arme eines Prinzen!

Doch in diesem Augenblicke  
Ist er weich gestimmt, hat keine  
Luft zu brechen eine Rose  
Oh' der Sturmwind sie entblättert.

Weich gestimmt, liegt Atta Troll  
In der Höhle bei den Seinen.  
Ihn beschleicht, wie Todesahnung,  
Trübe Sehnsucht nach dem Jenseits!

„Kinder!“ — seufzt er und es triefen  
Plötzlich seine großen Augen —  
„Kinder! meine Erdentwallfahrt  
Ist vollbracht, wir müssen scheiden.

„Heute Mittag kam im Schläfe  
Mir ein Traum, der sehr bedeutsam.  
Mein Gemüth genöß das süße  
Vorgefühl des halb'gen Sterbens.

„Bin fürwahr nicht abergläubisch,  
Bin kein Faselbär — doch giebt es  
Dinge zwischen Erd' und Himmel,  
Die dem Denker unerklärlich.

„Ueber Welt und Schicksal grübelnd,  
War ich gähnend eingeschlafen,  
Als mir träumte, daß ich läge  
Unter einem großen Baume.

„Aus den Aesten dieses Baumes  
Tross herunter weißer Honig,  
Blitt mir just in's offene Maul,  
Und ich fühlte süße Wonne.

„Selig blinzeln in die Höhe,  
Sah' ich in des Baumes Wipfel  
Etwa sieben kleine Värchen,  
Die dort auf und nieder rutschten.

„Zarte, zierliche Geschöpfe,  
Deren Pelz von rosenrother  
Farbe war und an den Schultern  
Seidig flokte wie zwei Flüglein.

„Ja, wie seidne Flüglein hatten  
Diese rosenrothen Värchen,  
Und mit überirdisch feinen  
Blötenstimmen sangen sie!

„Wie sie sangen, wurde eiskalt  
Meine Haut, doch aus der Haut fuhr  
Mir die Seel', gleich einer Flamme;  
Strahlend stieg sie in den Himmel.“

Also sprach mit bebend weichem  
Grunzton Atta Troll. Er schwieg  
Eine Weile, wehmuthsvoll —  
Aber seine Ohren plötzlich

Spitzten sich und zuckten seltsam,  
Und empor vom Lager sprang er,  
Freudezitternd, freudebrüllend:  
„Kinder, hört Ihr diese Laute?

„Ist das nicht die süße Stimme  
Eurer Mutter? O, ich kenne  
Das Gebrumme meiner Mumma!  
Mumma! meine schwarze Mumma!“

Atta Troll, mit diesen Worten  
Stürzte wie'n Verrückter fort  
Aus der Höhle, in's Verderben!  
Ach! er stürzte in sein Unglück!

---

Caput XXIV.

---

In dem Thal von Nonceval,  
Auf demselben Platz, wo weiland  
Des Caroli Magni Nefse -  
Seine Seele ausgeröchelt,

Dorten fiel auch Atta Troll,  
Ziel durch Hinterhalt, wie jener,  
Den der ritterliche Judas,  
Ganelon von Mainz, verrathen.

Ach! das Edelste im Bären,  
Das Gefühl der Gattentliebe,  
Ward ein Fallstrick, den Uraka  
Listig zu benutzen wußte.

Das Gebumm der schwarzen Mumma  
Hat sie nachgeüßt so täuschend,  
Daß der Atta Troll gelockt ward  
Aus der sichern Bärenhöhle —

Wie auf Sehnsuchtsflügeln lief er  
Durch das Thal, stand zärtlich schnobernd  
Manchmal still vor einem Felsen,  
Glaubt, die Mumma sei versteckt dort —

Ach! versteckt war dort Laskaro  
Mit der Flinte; dieser schoß ihn  
Mitten durch das frohe Herz —  
Quoll hervor ein rother Blutstrom.

Mit dem Kopfe wackelt' er  
Ein'gemal, doch endlich stürzt er  
Stöhnend nieder, zuckte gräßlich —  
„Mumma!“ war sein letzter Seufzer.

Also fiel der edle Held.  
Also starb er. Doch unsterblich  
Nach dem Tode auferstehn  
Wird er in dem Lied des Dichters.

Auferstehn wird er im Liede,  
Und sein Ruhm wird kolossal  
Auf vierfüßigen Trochäen  
Ueber diese Erde stelzen.

Der \* \* \* \* \* setzt ihm  
In Walhalla einst ein Denkmal  
Und darauf, im \* \* \* \* \*  
Lapidarstyl, auch die Inschrift:

„Atta Troll; Tendenzbär; sittlich  
„Religiös; als Gatte brünstig;  
„Durch Verführersein von dem Zeitgeist,  
„Walbursprünglich Sanskülotte;  
„Sehr schlecht tanzend, doch Gesinnung  
„Tragend in der zott'gen Hochbrust;  
„Manchmal auch gestunken habend;  
„Kein Talent, doch ein Charakter!“

Caput XXV.

Drei und dreißig alte Weiber,  
Auf dem Haupt die scharlachrothe  
Altbaselische Kapuze,  
Standen an des Dorfes Eingang.

Eine brunter, wie Debora,  
Schlug das Tamburin und tanzte,  
Und sie sang dabei ein Loblied  
Auf Laskaro Bären tödter.

Vier gewalt'ge Männer trugen  
Im Triumph den todten Bären;  
Aufrecht saß er in dem Sessel,  
Wie ein kranker Badegast.

Hinterdrein, wie Anverwandte  
Des Verstorbenen, ging Laskaro  
Mit Uraka; diese grüßte  
Rechts und links, doch sehr verlegen.

Der Adjunkt des Maires hielt  
Eine Rede vor dem Rathhaus,  
Als der Zug dorthin gelangte,  
Und er sprach von vielen Dingen —

Wie z. B. von dem Aufschwung  
Der Marine, von der Presse,  
Von der Runkelrübenfrage,  
Von der Syder der Parteisucht.

Die Verdienste Ludwig Philipps  
Reichlich auseinandersetzend,  
Ging er über zu dem Bären  
Und der Großthat des Laskaro.

„Du Laskaro!“ — rief der Redner,  
Und er wischte sich den Schweiß ab  
Mit der trifloren Schärpe —  
„Du Laskaro! du Laskaro!“

„Der du Frankreich und Hispanien,  
Von dem Alto Toll befreit hast,  
Du bist beider Länder Held  
Pyrenäen-Lafayette!“

Als Laskaro solchermassen  
Offiziell sich rühmen hörte,  
Lachte er vergnügt im Barte  
Und erröthete vor Freude,

Und in abgebrochenen Lauten,  
Die sich seltsam überstürzten,  
Hat er seinen Dank gestottert  
Für die große, große Ehre!

Mit Verwund'ung blickte jeder  
Auf das unerhörte Schauspiel,  
Und geheimnißvoll und ängstlich  
Murmelten die alten Weiber:

Der Laskaro hat gelacht!  
Der Laskaro hat erröthet!  
Der Laskaro hat gesprochen!  
Er, der todtte Sohn der Here! —

Selb'gen Tags ward ausgebälgt  
Atta Troll und ward versteigert  
Seine Haut. Für hundert Franken  
Hat ein Kürschner sie erstanden.

Wunderschön staffierte dieser,  
Und verbrämte sie mit Scharlach,  
Und verhandelte sie weiter  
Für das Doppelte des Preises.

Erst aus dritter Hand bekam sie  
Juliette, und in ihrem  
Schlafgemache zu Paris  
Liegt sie vor dem Bett als Fußdeck.

O, wie oft, mit bloßen Füßen,  
Stand ich Nachts auf dieser irdisch  
Braunen Hülle meines Helden,  
Auf der Haut des Atta Troll!

Und von Wehmuth tief ergriffen,  
Dacht ich dann an Schiller's Worte:  
Was im Lied soll ewig leben,  
Muß im Leben untergehn!

Caput XXVI.

Und die Mumma? Ach, die Mumma  
Ist ein Weib! Gebrechlichkeit  
Ist ihr Name! Ach, die Weiber  
Sind wie Porzellan gebrechlich.

Als des Schicksals Hand sie trennte  
Von dem glorreich edlen Gatten,  
Starb sie nicht des Kummertodes,  
Ging sie nicht in Trübsinn unter —

Nein, im Gegentheil, sie setzte  
Lustig fort ihr Leben, tanzte  
Nach wie vor, beim Publika  
Buhlend um den Tagesbeifall.

Eine feste Stellung, eine  
Lebenslängliche Versorgung,  
Hat sie endlich zu Paris  
Im Jardin-des-Plantes gefunden.

Als ich dorten vor'gen Sonntag  
Mich erging mit Julietten,  
Und ihr die Natur erklärte,  
Die Gewächse und die Bestien,

Die Giraffe und die Ceder  
Von dem Libanon, das große  
Dromedar, die Goldfasanen,  
Auch das Zebra — im Gespräche

Blieben wir am Ende stehen  
An der Brüstung jener Grube,  
Wo die Bären residiren —  
Heil'ger Herr, was sahen wir dort!

Ein gewalt'ger Wüstenbär  
Aus Sibirien, schneeweißhaarigt,  
Spielt dort ein überzartes  
Liebespiel mit einer Bärin.

Diese aber war die Mumma!  
War die Gattin Atta Troll's!  
Ich erkannte sie am zärtlich  
Fruchten Glanze ihres Auges.

Ja, sie war es! Sie, des Südens  
Schwarze Tochter! Sie, die Mumma,  
Lebt mit einem Russen fest,  
Einem nordischen Barbaren!

Schmuntzeln sprach zu mir ein Neger,  
Der zu uns herangetreten:  
„Giebt es wohl ein schön'res Schauspiel  
Als zwei Liebende zu sehen?“

Ich entgegnete: Mit wem  
Hab' ich hier die Ehr' zu sprechen?  
Jener aber rief verwundert:  
„Kennen Sie mich gar nicht wieder?“

„Ich bin ja der Mohrenfürst,  
Der bei Freiligrath getrommelt.  
Damals ging's mir schlecht, in Deutschland  
Fand ich mich sehr isolirt.

„Aber hier, wo ich als Wärter  
Angestellt, wo ich die Pflanzen  
Meines Tropenvaterlandes  
Und auch Löw' und Tiger finde:

„Hier ist mir gemüthlich wohler  
Als bei Euch auf deutschen Messen,  
Wo ich täglich trommeln mußte  
Und so schlecht gefüttert wurde!

„Hab' mich jüngst vermählt mit einer  
Blonden Köchin aus dem Elsaß.  
Ganz und gar in ihren Armen,  
Wird mir heimathlich zu Muthe!

„Ihre Füße mahnen mich  
An die hohlen Elephanten.  
Wenn sie spricht französisch, klingt mir's  
Wie die schwarze Muttersprache,

„Manchmal keift sie, und ich denke  
An das Rasseln jener Trommel,  
Die mit Schädeln war behangen z  
Schlang' und Leu entflohn davor.

„Doch im Mondschein, sehr empfindsam  
Weint sie wie ein Krokodil,  
Das aus lauem Strom hervorblüht  
Um die Röhle zu genießen.

„Und sie giebt mir gute Bissen!  
Ich gedeh'! Mit meinem alten,  
Afrikanischen App'tit,  
Wie am Niger, freß' ich wieder!

„Hab' mir schon ein rundes Bäuchlein  
Angemäpft. Aus dem Hemde  
Schaut's hervor, wie'n schwarzer Mond,  
Der aus weißen Wolken tritt.“

---

Caput XXVII.

(An August Barmhagen von Enfe.)

Wo des Himmels, Meister Ludwig,  
Habt Ihr all' das tolle Zeug  
Aufgegabelt? Diese Worte  
Rief der Kardinal von Este,

Als er das Gedicht gelesen  
Von des Roland's Raferien,  
Das Ariosto unterthänig  
Seiner Eminenz gewidmet.

Ja, Barmhagen, alter Freund,  
Ja, ich seh' um deine Lippen  
Fast dieselben Worte schweben,  
Mit demselben feinen Lächeln.

Manchmal lachst du gar im Leseu!  
Doch mitunter mag sich ernsthaft  
Deine hohe Stirne furchen,  
Und Erin'ruug überschleicht dich: —

„Klang das nicht wie Jugendträume,  
Die ich träumte mit Chamisso  
Und Brentano und Fouqué,  
In den blauen Mondscheinnächten?

„Ist das nicht das fromme Läuten  
Der verlorenen Waldkapelle?  
Klingelt schalkhaft nicht dazwischen  
Die bekannte Schellenkappe?

„In die Nachtigallenchöre  
Bricht herein der Bärenbrummbaß,  
Dummpf und grollend, dieser wechselt  
Wieder ab mit Geisterlispeln!

„Wahnsinn, der sich klug gebehret!  
Weisheit, welche überschnappt!  
Sterbeseufzer, welche plötzlich  
Sich verwandeln in Gelächter! . . .“

Ja, mein Freund, es sind die Klänge  
Aus der längst verscholl'nen Traumzeit;  
Nur daß oft moderne Triller  
Gaukeln durch den alten Grundton.

Trog des Uebermuthes wirst du  
Hier und dort Verzagniß spüren —  
Deiner wohlerprobten Milde  
Sei empfohlen dies Gedicht!

Ach, es ist vielleicht das letzte  
Freie Waldlied der Romantik!  
In des Tages Brand- und Schlachtlärm  
Wird es kümmerlich verhallen.

Andre Zeiten, andre Vögel!  
Andre Vögel, andre Lieder!  
Welch ein Schnattern, wie von Gänsen,  
Die das Capitol gerettet!

Welch ein Zwitschern! Das sind Späßen,  
Pfennigglückchen in den Krallen;  
Sie gebehren sich wie Jovis  
Adler mit dem Donnerkeil!

Welch ein Surren! Turteltauben,  
Liebesatt, sie wollen hassen,  
Und hinführo statt der Venus  
Nur Bellonas Wagen ziehen!

Welch ein Summen, welterschütternd!  
Das sind ja des Völkerfrühlings  
Kolossale Maientäfer,  
Von Berserferwuth ergriffen!

Andre Zeiten! andre Vögel!  
Andre Vögel, andre Lieder!  
Sie gefielen mir vielleicht,  
Wenn ich andre Ohren hätte!